Daniela Pirazzini / Anika Schiemann
(Hrsg.)

Dialogizität in der Argumentation

Eine multidisziplinäre Betrachtung

BONNER ROMANISTISCHE ARBEITEN

108

PETER LANG
EDITION

Einleitung

Die in diesem Band zusammengestellten Beiträge sind im Rahmen der Sektion *Dialogizität in der Argumentation: Formale und strukturelle Spezifika* entstanden, welche im September 2011 auf dem XXXII. Romanistentag in Berlin stattfand. Ziel der Sektion war es – ganz im Sinne des Rahmenthemas „Romanistik im Dialog" – Vertreter unterschiedlicher Disziplinen zusammenzubringen, welche sich aus verschiedenen Blickwinkeln mit dem breiten Spektrum sprachlicher Phänomene zur Repräsentation dialogischer Bezüge in Argumentationen und deren Funktionen beschäftigen. Auf diese Weise ist ein Sammelband mit multidisziplinärer Ausrichtung entstanden, der einen ersten Schritt darstellen soll auf dem Weg, die Erkenntnisse und Analysemethoden aus Argumentationstheorie, Kommunikationswissenschaft, Linguistik, Rhetorik und einzelnen Teilbereichen der Philosophie sowie der Rechtswissenschaft zusammenzutragen und fruchtbar zu machen für die Untersuchung der dialogischen Dimension von Sprache im allgemeinen und Argumentation im besonderen.

Den Ausgangspunkt für die thematische Konzeption der Sektion bildet die Beobachtung der Interdependenz zwischen dialogischen und argumentativen Strukturen. Der Dialog als zentrales Prinzip der Kommunikation und als Grundlage der menschlichen Interaktion insgesamt gilt damit gemeinhin auch als zentrales Prinzip von Sprache an sich. Es wird in dem Zusammenhang nicht nur der grundsätzlich dialogisch ausgerichtete Charakter der Sprachverwendung fokussiert, sondern auch die konstitutive Rolle des Dialogs für das Sprachsystem, was unter anderem in dem vielfach bemühten theoretischen Konzept der „Sprache als Dialog" zum Ausdruck kommt. Innerhalb der abendländischen Tradition wird der Dialog im Zeichen der Platonischen Grundauffassung vom *Denken* als „Rede der Seele mit sich selbst" (Platon, *Sophistes*, 263e) außerdem mit Prozessen der Reflexion und Urteilsfindung in Zusammenhang gebracht und somit als Quelle der Erkenntnis oder sogar als Voraussetzung jeglicher Wahrheitsfindung angesehen. Es ist diese notwendige Verknüpfung mit Reflexions- und Erkenntnisprozessen, welche dem Aspekt des *Dialogs* im Rahmen von Argumentationen eine besondere Bedeutung zuweist.

Der Zusammenhang von *Dialogizität* und *Argumentation* wurde von den Sektionsteilnehmern auf vielfältige Weise analysiert und interpretiert. Dabei wurden zum einen verschiedene theoretische Ansätze zur Beschreibung dialogischer Elemente in argumentativen Texten vorgestellt, zum anderen wurden bestimmte sprachliche Phänomene untersucht, welche auf pragmatischer, syntaktischer und semantischer bzw. lexikalischer Ebene als Indikatoren oder „Marker" für Dialo-

gizität fungieren können. Die Beiträge des Sammelbandes sollen daher grob in zwei Gruppen aufgeteilt werden, und zwar in solche, deren Schwerpunkt auf der Theorieentwicklung liegt, und solche, die eher empirie- bzw. analyseorientiert sind. Innerhalb dieser beiden Gruppen sind die einzelnen Artikel nach dem jeweiligen Autornamen in alphabetischer Reihenfolge angeordnet. In der nun folgenden einleitenden Präsentation werden allerdings einige Artikel nach weiteren thematischen Gesichtspunkten zusammengefasst, um Wiederholungen zu vermeiden. Ein wenig außerhalb dieser Bipartition stehen der erste sowie der letzte Beitrag, welche gerade durch ihr „aus dem Rahmen Fallen" hier als eine Art Rahmen für den gesamten Band genutzt werden.

Den Auftakt bildet eine etymologische Untersuchung (S. 3-32), in welcher STEFAN MÜLLER detailliert die Bedeutungsentwicklung der beiden für die Sektion zentralen Begriffe gr. *διάλογος* und lat. *argūmentum* nachzeichnet, angefangen von deren neolithischen Wurzeln bis hin zur gegenwärtigen Verwendung. Trotz der einleitenden Warnung vor der Verwechslung von Sach- und Wortwissen, gewährt die Darstellung wertvolle Einblicke in die Entwicklung des Verständnisses von ‚Dialog' und ‚Argument', gibt Aufschluss über die Spuren, welche die Geschichte dieser Begriffe in deren heutigem Verständnis hinterlassen hat, und bietet damit auch diverse Anknüpfungspunkte für die im Verlauf des Bandes folgende Beschäftigung mit Dialogizität und Argumentation als Forschungsgegenstand.

Abschließend steht mit dem Beitrag von LAURA RICCÒ (S. 314-339) eine sehr weite Interpretation des Sektionsthemas. Untersucht wird hier die besondere Relation zwischen Text und Illustrationen bzw. dem sog. „ikonographischen Apparat" in Publikationen italienischer Theaterstücke Anfang des 17. Jahrhunderts. Im Zentrum steht also eine Art Dialog zwischen zwei ganz unterschiedlichen semiotischen Systemen, dessen Auswirkungen auf die Interpretation der Theaterstücke dargestellt werden.

Die **theoretischen Ansätze** zur Identifikation, Beschreibung und Darstellung von Dialogizität in Argumentationen entspringen aus ganz unterschiedlichen Forschungsrichtungen und sind den Bereichen der Kommunikationswissenschaft im weiteren Sinne – bzw. der Diskursanalyse und der Argumentationstheorie im engeren Sinne – der Linguistik, der Philosophie sowie der Rechtswissenschaft zuzuordnen.

Einen diskursanalytisch orientierten Beitrag leistet DONELLA ANTELMI (S. 33-52), indem sie sich mit spezifischen Manifestationen des Dialogismus (*dialogismo*) beschäftigt, welche sie mit dem Attribut „opache" (‚undurchsichtig') beschreibt. Derartige dialogische Elemente sind nicht unbedingt als solche zu

erkennen – etwa durch bestimmte formale Marker. Vielmehr handelt es sich z.B. um die Auswahl spezifischer Lexeme, um subtile Urteile, Bewertungen und Positionierungen, welche lediglich in einem interdiskursiven Kontext, d.h. auch in der direkten Konfrontation mit dem Diskurs des Anderen als besondere Ausprägungen von Dialogizität erfasst werden können. Ausgehend von thematisch eingegrenzten Texten, die auf der Grundlage streng entgegengesetzter ideologischer Positionen entstanden sind, entwickelt die Autorin eine Methodik zur Identifikation und Analyse derartiger dialogischer Elemente im Interdiskurs.

Im Bereich der Argumentationstheorie gilt der *Pragma-Dialectical Approach* (vgl. etwa van Eemeren/Grootendorst 1992, 2004) gleichsam als prototypischer Vertreter eines Analyseansatzes, der den stark interaktiven und damit dialogischen Charakter von Argumentationen besonders hervorhebt. Dialogizität dient hier als eines der zentralen definitorischen Elemente des Konzepts *Argumentation* an sich, indem eine „Meinungsverschiedenheit" (*difference of opinion*) als grundsätzlicher Ausgangspunkt einer jeden argumentativen Handlung angesetzt wird und die primäre Funktion der letzteren darin gesehen wird, die Meinungsverschiedenheit durch „kritische Diskussion" (*critical discussion*) zu lösen, um schließlich zu einer „Übereinstimmung/Einigung" (*agreement*) zu gelangen. Auf diese Weise konzipiert, verlöre die Argumentation ohne das Moment der Interaktion zwischen verschiedenen (z.T. auch fiktiven) Kommunikationspartnern jegliche Existenzberechtigung. Frans H. van Eemeren stellt in seinem Beitrag (S. 69-87) eine gemeinsam mit Peter Houtlosser entwickelte erweiterte Version des *Pragma-Dialectical Approach* vor, in welcher das Konzept des *strategic manoeuvring* (des ‚strategischen Manövrierens') mit zahlreichen dazugehörigen theoretischen und terminologischen Distinktionen eingeführt wird, um die gegenwärtig noch immer vorherrschende Trennung zwischen einer rein rhetorischen und einer rein dialektischen Perspektive bei der Argumentationsanalyse zu überwinden. Inwiefern die Möglichkeiten des *strategic manoeuvring* durch die Konventionalisierung bestimmter argumentativer Praktiken eingeschränkt werden, wird anhand der „politischen Deliberation" (*political deliberation*) exemplarisch vorgeführt.

Einen stärker sprachsystematisch ausgerichteten und damit genuin linguistischen Ansatz zur Erfassung und zur theoretischen Einordnung von Dialogizität sowie zu deren intrinsischem Zusammenhang mit Argumentation stellt Marion Carel vor (S. 53-67). Ausgehend von der *Théorie de la Polyphonie* (vgl. etwa Ducrot 1984) werden einige Lücken der bisher vorherrschenden Hypothesen aufgezeigt. Um diese zu schließen, wird eine alternative *Théorie Argumentative de la Polyphonie* (TAP) vorgeschlagen, welche die Autorin derzeit gemeinsam mit Oswald Ducrot und Alfredo Lescano entwickelt. Insbesondere wendet sich

Carel gegen die Zuordnung einzelner „Standpunkte“ (*points de vue*) zu verschiedenen „Quellen“ (*énonciateurs-sources*), deren Relevanz bei der polyphonischen Analyse sie in Frage stellt. Vielmehr wird gezeigt, dass die Attribuierung eines *point de vue* in einigen Fällen ein Phänomen des Inhalts ist, und es wird im Rahmen der TAP die Distinktion verschiedener „modes d’apparition“ von propositionalen Inhalten vorgeschlagen, welche von der Autorin als „le mode du conçu“, „le mode du trouvé“ und „le mode du reçu“ bezeichnet und daraufhin genau definiert werden.

Einige Aspekte der Polyphonietheorie werden auch in einem Beitrag aus dem philosophischen Bereich aufgegriffen (S. 89-105). PIERRE-YVES MODICOM führt eine detaillierte Differenzierung und hierarchische Anordnung verschiedener Lokutoren (*locuteurs*) sowie die systematische Zuordnung von Standpunkten (*points de vue*) auf verschiedenen Interpretationsebenen ein, um die unterschiedliche polyphonische Struktur der *Méditations Métaphysiques* von Descartes einerseits und der *Méditations Cartésiennes* von Husserl andererseits präzise zu erfassen und darzustellen. Mithilfe dieser Methodik zeichnet er nach, auf welche Weise in den beiden Werken eine jeweils andere Art der Verlagerung (*déplacement*) der ersten Person Singular, also des Autor-*Ichs*, konstruiert wird.

Der Beitrag aus dem Bereich der Rechtswissenschaft bzw. der Rechtsphilosophie schließlich (S. 107-130) knüpft unmittelbar an den Gedanken des eingangs erwähnten Zusammenhangs zwischen Dialog, Argumentation und Prozessen der Reflexion, Erkenntnis und Wahrheitsfindung an. GIOVANNI TUZET stellt dar, inwiefern und warum ein grundsätzlich durch direkte Konfrontation und offenen Konflikt funktionierendes Rechtssystem, bei dessen Verhandlungen beide Kontrahenten nahezu uneingeschränkt ihre eigenen Interessen verfolgen dürfen, paradoxerweise dennoch als wahrheitsorientiert gelten kann. Er führt dabei die Fallibilität des Menschen als zentralen Faktor an, welcher bedingt, dass kontradiktorische/streitige Verfahren (*adversary procedures*) letztlich epistemisch zuverlässiger sind als inquisitorische Verfahren (*inquisitorial procedures*).

In der Gruppe der Beiträge zur **Analyse sprachlicher Strukturen** wird ein breites Spektrum sprachlich-formaler Manifestation von Dialogizität in argumentativen Texten auf unterschiedlichen Ebenen der Sprachbetrachtung untersucht.

So beschäftigt sich auf pragmatischer Ebene, auch unter Einbezug des *Pragma-Dialectical Approach*, CLAUDIA SCHMITZ mit den argumentativen Funktionen von Echo-Fragen in Forumsdiskussionen (S. 263-280). Sie identifiziert dabei einerseits deren wichtige Funktion der Fokussierung einer *expressed opinion*, welche im Zentrum der Diskussion steht, und andererseits die Funktion der Vorbereitung einer Zurückweisung des gegnerischen Standpunkts.

Auf syntaktischer Ebene analysiert FRANÇOISE HAMMER auf der Grundlage des Romans *C'est la guerre* von Louis Calaferte die Rolle der Parataxe als wirkungsvolles argumentatives Mittel zur Erzeugung einer *dubitatio* (S. 171-184). Sie macht dabei insbesondere auf die Bedeutung dieser besonderen syntaktischen Anordnung als Auslöser vielfältiger Inferenzprozesse aufmerksam.

YUKIO TAKAHASHI (S. 281-296) verfolgt Ansätze der generativen Syntax und beschäftigt sich vor diesem Hintergrund mit verschiedenen Phänomenen der Unterspezifizierung, wie bspw. mit Infinitivkonstruktionen und bestimmten Temporal- oder Finalkonstruktionen, und deren dialogischen Aspekten.

Auf der Ebene der Semantik ist der Beitrag von CARMEN LLAMAS SAÍZ einzuordnen (S. 185-200). Sie beschäftigt sich mit der Kategorisierung und Funktionsbestimmung von Metaphern in spanischen Zeitungstexten, auch in Zusammenhang mit deren Einbettung in direkter oder indirekter Rede. Insbesondere durch die Frage nach der Verantwortlichkeit für den metaphorischen Inhalt kommen hier polyphonische Aspekte zum Tragen.

Unabhängig von bestimmten sprachlichen Strukturen untersucht FRANCESCA SANTULLI (S. 231-250) verschiedene dialogische Strategien, welche auf indirekte Weise zur Konstruktion der diskursiven Identität, des Selbstbildes oder des *ethos* eines Sprechers/Schreibers beitragen. Hierzu vergleicht sie einen wissenschaftlichen, einen juristisch-philosophischen und einen literarischen Text miteinander, um die jeweiligen Unterschiede in der dialogisch geprägten Autorkonstruktion herauszustellen.

Auch VAHRAM ATAYAN und DANIELE MORETTI (S. 133-149) beschäftigen sich mit sprachlichen Sequenzen variablen Umfangs, welche sich durch die mögliche Ambiguität ihrer argumentativen Orientierung auszeichnen. Basierend auf einem Korpus aus Zeitungsartikeln (*Le monde diplomatique*) und Onlinequellen, zielt die Untersuchung darauf ab, aus linguistischer und polyphonietheoretischer Perspektive die Faktoren zu bestimmen, welche die argumentative Ambiguität bei der Interpretation erzeugen, sowie darauf, mögliche Mechanismen der Disambiguierung und Strategien bei der Übersetzung zu identifizieren.

Aus dem großen Repertoire lexikalischer Einheiten zur Modalisierung von Äußerungen, welche also eine Art Perspektivwechsel und damit automatisch eine dialogische Dimension in den Diskurs integrieren, haben JOHANNA MIECZNIKOWSKI, ANDREA ROCCI und GERGANA ZLATKOVA dem epistemischen Modaladverb it. *forse* eine eingehende Analyse gewidmet (S. 201-230), die auf der breiten empirischen Grundlage eines Korpus aus Artikeln der Wirtschafts- und Finanzberichterstattung beruht. Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, das Adverb fungiere als Kombination zweier unterschiedlicher Diskursoperationen, und

zwar der Inferenz aus einer Menge von Prämissen einerseits und der epistemischen Bewertung andererseits. Mithilfe dieser Hypothese gelingt es, die polyphonischen Effekte von it. *forse* einheitlich zu beschreiben und zu erklären.

ASSIMAKIS TSERONIS (S. 297-312) beschäftigt sich ebenfalls mit Adverbien in ihrer Funktion als Modalisatoren. Unter Einbezug der Analysemethodik der Pragmadialektik untersucht er die argumentative Funktion der Verwendung epistemischer sowie illokutiver Satzadverbien beim Hervorbringen einer These seitens des Protagonisten. Einen wesentlichen strategischen Effekt sieht der Autor darin, dass die Adverbien es dem Proponenten ermöglichen, seine These im Nachhinein, etwa durch Hinzufügen eines Kommentars, neu auszurichten und eine derartige Modifikation als vom Opponenten akzeptiert darzustellen.

Auch YVONNE CHI (S. 151-170) analysiert die Verwendung eines bestimmten lexikalischen Elements, und zwar des Diskursmarkers engl. *well*. Sie konzentriert sich hierbei auf die Analyse eines Korpus aus Negotiations- oder sogar Streitgesprächen zwischen mehrsprachigen Pärchen, um die argumentativen und diskursstrukturellen Funktionen des Markers herauszustellen. Ein besonderer Fokus liegt dabei auch auf der Beschreibung der nicht muttersprachlichen Verwendung von *well*.

Ein weiterer argumentativ relevanter Marker, der koordinierende frz. Konnektor *de surcroît*, wird von SIBYLLE SAUERWEIN SPINOLA näher betrachtet (S. 251-262). Die Autorin identifiziert zwei fundamentale argumentative Funktionen des Konnektors: Einerseits die Totalisierung (*totalisation*) der Argumente, indem durch *de surcroît* am Ende einer Reihe koordinierter Argumente ein weiteres hinzugefügt wird, welches die Summe aller Argumente als besonders wichtig und überzeugend erscheinen lässt, andererseits die Realisierung (*réalisation*) eines bestimmten Arguments, indem dieses durch eine spezifizierende Hinzufügung in seiner Wertigkeit gestärkt wird.

Dieser knappe Überblick lässt bereits die Vielfalt der Analysemethoden sowie der spezifischen Analysegegenstände erkennen, die sich im Zusammenhang mit Dialogizität und Argumentation in unterschiedlichen Disziplinen finden. Die Zusammenführung und sinnvolle Kombination der einzelnen Ergebnisse und Erkenntnisse bleibt weiterhin ein Desiderat, auf das wir uns mit der Erstellung dieses Sammelbandes in der Tat nur einen kleinen Schritt zubewegen konnten.

Es sei angemerkt, dass sich die Herausgeber bei der Vorbereitung der Veröffentlichung im Wesentlichen auf formale Korrekturen und Vereinheitlichungen der Beiträge beschränkt und damit die inhaltliche Verantwortung bewusst bei den Autoren belassen haben.

An dieser Stelle möchten wir uns abschließend noch bei allen Sektionsteilnehmern sowie dem Organisationsteam des Romanistentages für ihre engagierte Mitarbeit beim Zustandekommen dieser multidisziplinären sowie internationalen und plurilingualen Sektion bedanken.

Herzlich danken möchten wir außerdem Claudia Schmitz, Giuseppina Saverini, Marina Bletsas und Friederike Barklage (Bonn) für ihre tatkräftige, kompetente Unterstützung bei der Korrektur und Formatierung des Manuskripts.

Daniela Pirazzini, Anika Schiemann